

## **Editorial**

### **Spiegel der Zeit – ein Berufsleben für die Hospital- und Krankenhausgeschichte**

Florian Bruns, Fritz Dross

Liebe Leserinnen und Leser,

eingangs des 2011 publizierten 27. Bandes von *Historia Hospitalium* hatten Gunnar Stollberg und Christina Vanja zum Einstand ihrer Tätigkeit als Redaktion frei nach Friedrich Schiller die Frage gestellt „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Hospital- und Krankenhausgeschichte?“ Die eingeladenen Autorinnen und Autoren präsentierten seinerzeit einen breiten Fächer grundsätzlicher Fragen und Anregungen zur Hospital- und Krankenhausgeschichte. Zugleich gaben sie damit auch programmatische Hinweise, wohin es mit der Krankenhausgeschichte gehen solle und welche Richtung *Historia Hospitalium* als deren wissenschaftliche Publikationsplattform einschlagen möge. In ihrem Editorial verwiesen Gunnar Stollberg und Christina Vanja darauf, dass die Krankenhausgeschichte im Gegensatz zur von Schiller 1789 ins Auge gefassten Universalgeschichte kein sich neu etablierendes Feld sei, sondern ein bestehendes Fachgebiet der Medizingeschichte, das sich seines Platzes allerdings durchaus nicht sicher sein könne.

Der vor Ihnen liegende Band 31 aus dem Jahr 2019 beweist, dass es trotz des zu frühen Todes von Gunnar Stollberg gelungen ist, das Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte in seiner 2011 neu konzipierten Form zu konsolidieren und erfolgreich weiterzuführen. Dies ist zuallererst das Verdienst von Christina Vanja und ihrer unermüdlichen Produktivität nicht nur als Forscherin, sondern auch als Redakteurin. Sie vertrat und vertritt leidenschaftlich das Konzept einer anspruchsvollen Vereinszeitschrift, die Exkursionen und Tagungen dokumentiert, zugleich aber auch Ort wissenschaftlich begutachteter Fachpublikationen und Buchbesprechungen ist.

Das internationale Symposium „Spiegel der Zeit. Leben in sozialen Einrichtungen von der Reformation bis zur Moderne“, zu dem

Christina Vanja im November 2017 anlässlich ihres Eintritts in den Ruhestand nach Kassel eingeladen hatte, verbindet all diese Facetten in vorzüglicher Weise. Expertinnen und Experten verschiedenster Fachgebiete und Epochenschwerpunkte trugen im Ständehaus in Kassel ihre Forschungen zusammen. Die Deutsche Gesellschaft für Krankenhausgeschichte freut sich, Ihnen in diesem Band die ausgearbeiteten Beiträge der zweitägigen Tagung präsentieren zu können. Zu danken ist Georg Lilienthal, Irmtraut Sahmland und Alfred Stefan Weiß, die hierfür die redaktionelle Arbeit übernommen haben.

Anlass der Tagung war das Dienstende von Frau Professorin Dr. Christina Vanja als Direktorin des Archivs des Landeswohlfahrtsverbands Hessen. Christina Vanja ist seit vielen Jahren Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte und fungiert derzeit und hoffentlich noch viele Jahre als stellvertretende Vorsitzende. Im Jahr 2009 hat sie gemeinsam mit Gunnar Stollberg die Redaktion dieses Jahrbuchs übernommen und die Bände 27 („Krankenhausgeschichte heute“, 2010–2011), 28 („Außereuropäische Hospitalgeschichte“, 2012–2013), 29 („Patientengeschichte“, 2014–2015) und 30 („Pfleugeschichte“, 2016–2017) redaktionell betreut und herausgegeben. Wie kaum ein anderes Mitglied unserer Gesellschaft war sie auch beruflich mit der Hospital- und Krankenhausgeschichte befasst. Als Professorin für Neuere Geschichte an der Universität Kassel gehört sie seit Langem zu den nicht nur im deutschsprachigen Europa prominentesten Historikerinnen von Hospital und Krankenhaus, wovon nicht zuletzt ihr diesem Band beigegebenes Publikationsverzeichnis beredtes Zeugnis ablegt.

Darüber wird gern vergessen, dass Christina Vanja als Archivarin für die Bereitstellung des Stoffes, aus dem gute Geschichtswissenschaft auch in der Hospital- und Krankenhausgeschichte noch immer gemacht ist, Überragendes geleistet hat. In Kassel hat sie ein Facharchiv zur Geschichte sozialer Einrichtungen von der Reformation bis zur Postmoderne aufgebaut, das seinesgleichen sucht. Es wurde und wird nicht nur von Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland besucht, sondern war und ist der Ausgangspunkt von Forschungsprojekten, Vorträgen und Publikationen, Festschriften und Ausstellungen. Dabei arbeitete sie stets eng mit Fachkolleginnen und Fachkollegen im In- und Ausland zusammen. Auch diese wissenschaftliche Vernet-

zung spiegelte das erwähnte Kasseler Symposium, an dem Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teilnahmen. Robert Jütte, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart und einst (jüngerer) Studienkollege Christina Vanjas in Marburg, erinnert in seiner launigen „Laudatio“ an ihre Anfänge als gesellschaftspolitisch engagierte, aber nicht weniger bereits landesgeschichtlich besonders interessierte Studentin, die später ihre unterschiedlichen Themenstellungen in die Medizingeschichte einbrachte. Der Landeswohlfahrtsverband Hessen, in kommunaler Trägerschaft zuständig für soziale Aufgaben im Bundesland Hessen und damit nicht zuletzt Träger seines besonderen LWV-Archivs, richtete das Symposium aus und trägt nun auch finanziell zum vorliegenden Jahrbuch bei. Dafür sagen wir vielen Dank!

Die hier versammelten Beiträge umfassen den Zeitraum vom Beginn der Neuzeit bis ins ausgehende 20. Jahrhundert und bringen ausgewählte Aspekte aktueller Forschungen zur Geschichte des Hospital- und Krankenhauses mit einem Schwerpunkt auf hessischen Beispielen. Als Christina Vanja vor etwas mehr als zehn Jahren über „Offene Fragen und Perspektiven der Hospitalgeschichte“ nachdachte,<sup>1</sup> stellte sie an den Anfang die in der Tat offene Frage „Was ist ein Hospital?“ – und es sticht ins Auge, dass sie für den aktuellen Tagungstitel auf die Worte „Hospital“, „Krankenhaus“ oder das abstraktere „Anstalt“ ganz verzichtet, um – noch allgemeiner – von „sozialen Einrichtungen“ und ihrer Geschichte zu sprechen. Ist uns damit der Gegenstand unserer historischen Bemühungen abhandengekommen? Das Gegenteil scheint der Fall zu sein! Hospital- und Krankenhausgeschichte stellen keinen hyperpräzise abgezielten Gegenstandsbereich einiger weniger Spezialforschungen mehr dar, sondern sind in der Mitte der Kultur-, Sozial- und Medizingeschichte angekommen. Dies aber vor allem deshalb, weil die Trägerorganisationen spätestens seit dem ausgehenden Mittelalter auf eine umfängliche Schriftlichkeit ihrer Administration von der Planung und dem Bau über den Betrieb, die Bezah-

---

<sup>1</sup> Christina Vanja: Offene Fragen und Perspektiven der Hospitalgeschichte, in: Martin Scheutz, Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl, Alfred Stefan Weiß (Hg.): Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit/Hospitals and Institutional Care in Medieval and Early Modern Europe. Wien, München 2008, S. 19–40.

lung des Personals bis zur Aufnahme ihrer Klientel angewiesen waren und somit aus historischer Sicht Quellen produzierten, die durch eine große Vielzahl von Fragen und Perspektiven zu erschließen sind. Dies führt Christina Vanja in ihrer Einleitung zu dem Tagungsteil dieses Bandes gründlich aus.

In aller Regel ist wohl davon auszugehen, dass tatsächlich ein „Haus“ bzw. ein Gebäude errichtet wurde, das der Architekturgeschichte und Bauforschung zugänglich ist und in dem gewisse Regeln und Ordnungen gelten, das sodann als abgeschlossener Haushalt einer bestimmten Ökonomie unterworfen ist und das darüber hinaus als mehr oder weniger offener oder geschlossener religiöser Raum gelten kann. In all diesen Aspekten sind über das einzelne Haus hinweg Hospital-Netzwerke zu beobachten und Gegenstand der Analyse. Zumindest ein Schwerpunkt der Hospital- und Krankenhausgeschichte aber ist und bleibt das Hospital als Ort der Gesundheit. Welches Personal wirkte dort in welcher Aufgabenteilung und mit welchen Mitteln zu diesem Zweck? Welchen Standort besaßen stationäre Versorgungsformen im jeweiligen Gesundheitssystem? Sämtliche Aspekte aber führen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, den Insassen, den Patientinnen und Patienten der Einrichtungen. Wie wurden sie durch die gebauten und sozial, ökonomisch und religiös organisierten Räume geprägt, welche Erfahrungen haben sie darin gemacht?

Dies alles und manches mehr erschließt sich mit gewisser Prägnanz gerade dann, wenn wir offene und geschlossene Formen der Fürsorge sowie stationäre und ambulante Versorgung vergleichend in den Blick nehmen – wenn wir also „soziale Einrichtungen“ untersuchen, wie dies in Kassel geschehen ist und im Folgenden nachgelesen werden kann. Am Ende, dies zeigen die Beiträge des Symposiums in Kassel, würde sich die Hospital- und Krankenhausgeschichte selbst beschneiden, folgte sie einer allzu strikten Definition ihres Gegenstandsreichs. Der besondere Wert dieses Forschungsfeldes liegt vielmehr in der wissenschaftlichen Pluralität, die insbesondere auf eine nach wie vor kaum zu übersehende Vielfalt des Quellenmaterials über viele Jahrhunderte zurückgeht und die mit einer Fülle an Perspektiven und Methoden zur Erschließung dieser Quellen korrespondiert.

Vielfalt spiegelt sich auch in den übrigen Abschnitten des 31. Bandes von *Historia Hospitalium* wider. Wie bereits in den letzten Jahr-

büchern haben wir wieder einen „externen“ Tagungsbericht aufgenommen. In Belfast stellten Christina Vanja und Alfred Stefan Weiß zusammen mit Sarah Pichlkastner und Elisabeth Lobenwein auf der European Social Science History Conference 2018 neue Forschungen zum „gesunden“ Hospital der Frühen Neuzeit vor.

Im Oktober 2017 unternahm die Deutsche Gesellschaft für Krankenhausgeschichte unter Leitung seines Vorstandsmitglieds Piotr Gerber und des Vorsitzenden eine äußerst eindrucksvolle Exkursion nach Katowice und Kraków, Polen. Die Besuche unterschiedlicher Krankenhäuser und Museen vermittelten einen lebendigen Eindruck davon, welche spezifischen medizinischen Herausforderungen im oberschlesischen Industrieviertel über die Zeit zu bewältigen waren und in welcher Weise heute die historischen Bauten gepflegt werden. Die Beiträge des begleitenden Symposiums „Gesundheitsversorgung und Krankenhäuser in Industrieregionen“, das wir im Parlament der Schlesischen Woiwodschaft abhalten durften, können im Gesellschaftsteil nachgelesen werden.

Im Herbst 2018 beging die Deutsche Gesellschaft für Krankenhausgeschichte gemeinsam mit dem Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Berliner Charité das 50. Jubiläum der Eröffnung des Klinikums Steglitz (heute: Charité Campus Benjamin Franklin). Das Thema des dreitägigen 24. Symposiums der Gesellschaft lautete „1968 und die Medizin – 50 Jahre Klinikum Steglitz“. Die begleitenden Exkursionen führten die Teilnehmenden dieses Jahrestreffens in die Krankenhausstadt Berlin-Buch sowie zum Gelände der ehemaligen Lungenheilstätte Beelitz. Über die Tagung und das weitere, äußerst spannende Programm berichten Fritz Dross und Andreas Jüttemann. Letzterer stellt auch das gelungene Studierendenprojekt zum Jubiläum des Steglitzer Klinikums vor, das die Deutsche Gesellschaft für Krankenhausgeschichte mit dem Förderpreis der Gesellschaft für 2018 auszeichnete.

Wie auch in den letzten Jahren finden Sie abschließend kleinere Berichte und Rezensionen von Publikationen der letzten Jahre, die uns besonders aufgefallen sind. Schließlich wird mit diesem Band der Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte für das Jahr 2020 ausgeschrieben. Wir bitten alle daran Interessierten, ihre

einschlägigen Arbeiten einzusenden, die Ausschreibung bekannt zu machen und uns auf förderwürdige Arbeiten aufmerksam zu machen.

Wir hoffen erneut, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie dieses Jahrbuch mit Gewinn lesen werden. Bitte melden Sie uns sowohl Lob als auch Kritik!